

„Die Weisheit – Gottes Gespielin von Anfang an“

Predigt über Sprüche 8,22-36
Sonntag *Jubilate*, 12. Mai 2019
in der Nikolauskirche Deckenpfronn
von Pfarrer Hans-Ulrich Lebherz

Der Predigttext für den heutigen Sonntag ist neu in die Perikopenordnung aufgenommen; er steht in Sprüche 8,22-36. Es handelt sich um einen Abschnitt alttestamentlicher Weisheitsliteratur. Sie ist spät entstanden, etwa um das Jahr 300 vor Christus. Früher hat man über diese Texte gar nicht gepredigt. Heute weiß man, dass die späten Weisheitstexte ganz eigene Qualitäten haben. Gerade die Weisheitstexte bilden die entscheidende Brücke vom Alten zum Neuen Testament. Sie bereiten das Umfeld vor, in dem Paulus und Johannes ihre Lehre von Christus überhaupt erst entwickeln konnten. Unser heutiger Text ist dabei ein Schlüsseltext.

²² Der HERR hat mich schon gehabt im Anfang seiner Wege, ehe er etwas schuf, von Anbeginn her.

²³ Ich bin eingesetzt von Ewigkeit her, im Anfang, ehe die Erde war.

²⁴ Als die Tiefe noch nicht war, ward ich geboren, als die Quellen noch nicht waren, die von Wasser fließen.

²⁵ Ehe denn die Berge eingesenkt waren, vor den Hügeln ward ich geboren,

²⁶ als er die Erde noch nicht gemacht hatte noch die Fluren darauf noch die Schollen des Erdbodens.

²⁷ Als er die Himmel bereitete, war ich da, als er den Kreis zog über der Tiefe,

²⁸ als er die Wolken droben mächtig machte, als er stark machte die Quellen der Tiefe,

²⁹ als er dem Meer seine Grenze setzte und den Wassern, dass sie nicht überschreiten seinen Befehl; als er die Grundfesten der Erde legte,

³⁰ da war ich beständig bei ihm; ich war seine Lust täglich und spielte vor ihm allezeit;

³¹ ich spielte auf seinem Erdkreis und hatte meine Lust an den Menschenkindern.

³² So hört nun auf mich, meine Söhne! Wohl denen, die meine Wege einhalten!

³³ Hört die Zucht und werdet weise und schlagt sie nicht in den Wind!

³⁴ Wohl dem Menschen, der mir gehorcht, dass er wache an meiner Tür täglich, dass er hüte die Pfosten meiner Tore!

³⁵ Wer mich findet, der findet das Leben und erlangt Wohlgefallen vom HERRN.

³⁶ Wer aber mich verfehlt, zerstört sein Leben; alle, die mich hassen, lieben den Tod.

Wer redet hier?

Was für eine Person, die da so selbstbewusst auftritt und die Stimme erhebt auf den Marktplätzen früherer Zeiten und in unserer Bibel bis zum heutigen Tag!

Wer ist diese Person, die das von sich sagt: Immerzu begleite ich Gott bei seinem Tun? Von Anfang an. Schon vor Beginn der Zeit. „Ich bin eingesetzt von Ewigkeit her.“ Das erste Geschöpf bin ich. Geboren und doch von Ewigkeit her immer schon da.

Dieses weibliche Wesen spricht von „meinen Söhnen“. Ist sie eine Art Mutter? Schöpferin? Mitschöpferin? Die weibliche Seite Gottes? Ist sie seine heimliche himmlische Lebensgefährtin, die endlich mal heraustritt aus seinem Schatten?

Auf sie sollen wir hören! Sagt sie zumindest. So wie auf Gott?!

Da kommen einem tausend Fragen. Wer ist sie?

Sie ist verspielt wie ein Kind. Sie ist mütterlich und zugleich hat sie Macht! Sie kann reden! Gut reden. Sie lebt im Machtbereich Gottes und hält sich doch meist zurück. An ihr entscheidet sich, ob Gott, der Herr, Wohlgefallen an uns findet:

„Wer mich findet, der findet das Leben und erlangt Wohlgefallen vom HERRN. Wer aber mich verfehlt, zerstört sein Leben; alle, die mich hassen, lieben den Tod.“

Eine erstaunliche Person. Ganz schön einflussreich. Warum kennen wir als fleißige Gottesdienstbesucher und -besucherinnen sie dann nicht?

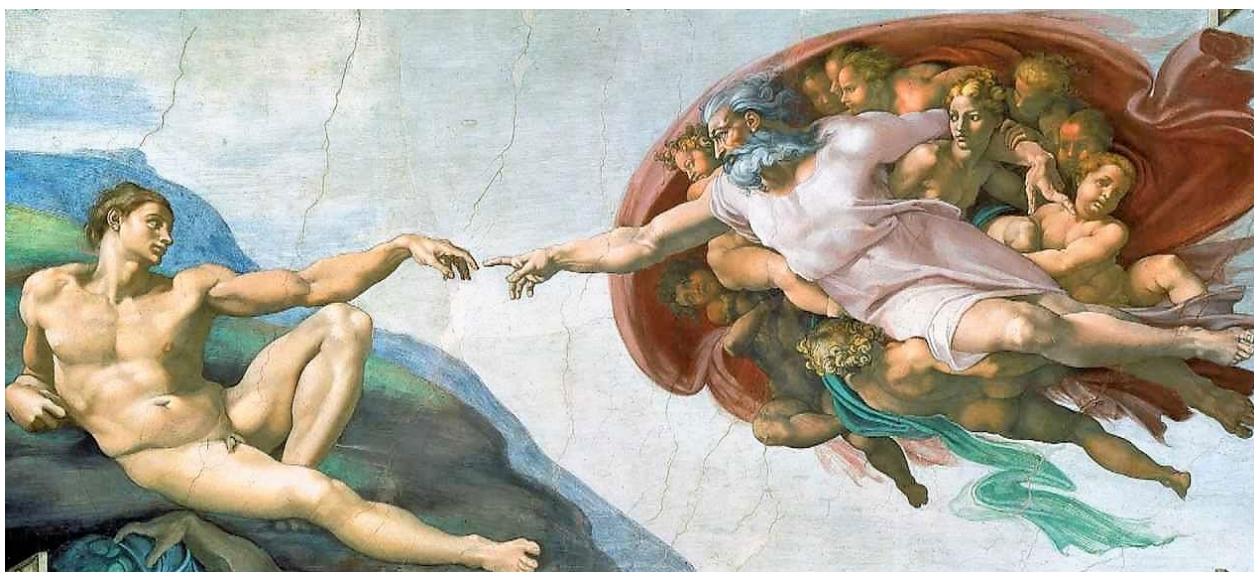
Warum bleibt sie meist die geheime und stille Begleiterin Gottes? Von der wir bislang nichts oder kaum etwas gewusst haben.

Wer redet hier?

Die Person hat einen Namen. Sie heißt im Hebräischen *Chokmah* und im Griechischen *Sophia*, das bedeutet Weisheit.

Ist sie etwa Gottes Lebensgefährtin? Seine Gespielin? Huch. Ich traue mich kaum, das auszusprechen. Aber so hört es sich doch an!

Es muss eigentlich nicht überraschen. Dem Gott Israels stand lange Zeit eine *Aschera* zur Seite, eine weibliche Göttin. Erst spät hat man ihre Spuren aus der biblischen Tradition getilgt. Und auch im griechischen Umfeld gab es mit *Pallas Athene* eine Weisheitsgöttin, an die der Leser damals gedacht haben dürfte. Gott ist also nicht allein im Himmel. Damit das ganze dogmatisch korrekt ist, ist die Weisheit zwar wie Gott vor aller Schöpfung, sie ist zugleich aber im Rang nach Gott, sie ist von ihm geboren. Und doch ist sie ewig, von Beginn an, ist die Begleiterin Gottes vom Anfang seiner Wege an. Als Gott die Erde und die Menschen schuf, da war die Weisheit seine Begleiterin. Mit ihm zusammen hat sie sich über alles Geschaffene gefreut. Denn alleine etwas zu schaffen, macht keinen Spaß. Das ging auch Gott so und deshalb ist die Sophia wichtig. Mit ihr zusammen erst kann sich Gott an der Schöpfung freuen. Die Weisheit sagt: *Als er die Grundfesten der Erde legte, da war ich beständig bei ihm; ich war seine Lust täglich und spielte vor ihm allezeit; ich spielte auf seinem Erdkreis und hatte meine Lust an den Menschenkindern.*



Sie kennen bestimmt das Bild Michelangelos aus der Sixtinischen Kapelle: die beiden Finger, die sich annähern und sich doch nicht berühren, der göttliche Finger und der menschliche Finger Adams, Sinnbild der Schöpfung und der besonderen Beziehung des Menschen zu Gott. Aber die Frau in Gottes linkem Arm inmitten einer Engelschar, die haben Sie wahrscheinlich nicht vor Augen. Das ist Sophia.

Die Christen haben ihr zu Ehren eine große Kirche gebaut, die *Hagia Sophia* in Istanbul. 1000 Jahre lang war sie die größte Kirche der Christenheit. Erst war sie eine byzantinische Kirche, dann eine Moschee und heute ist sie ein Museum. Bei all der wechsellvollen Geschichte blieb der Name: heilige Sophia.

Sophia, die Weisheit, war vor aller Schöpfung. Sie ist Gottes Spielgefährtin, die sich mit ihm zusammen an allem freut, was geschaffen ist. Die ersten Christen haben diesen Gedanken aufgegriffen, denn bei ihnen war die Sophia-Tradition sehr lebendig. Und sie identifizierten die Sophia mit Christus. Wo die alttestamentliche Tradition Sophia als Schöpfungsmittlerin betrachtet, da setzen die ersten Christen in ihren Hymnen Christus ein. Sonst bleiben die Gedanken und die Vorstellungen völlig dieselben.

Am prominentesten geschieht diese Identifikation von Sophia und Christus in den Hymnen des Kolosser-, des Philipper- und des Epheserbriefes. *„Er ist der Erstgeborene vor der ganzen Schöpfung“* und *„in ihm ist alles geschaffen ... es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen“* (Kolosser 1,15f).

Aber auch der Hymnus vom Anfang des Johannesevangeliums setzt genau unseren Abschnitt von der göttlichen Sophia als bekannt voraus, wenn er dichtet: *„Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort.“* Bei Johannes ist das göttliche Wort, der Logos, zugleich der Christus, der in dem Menschen Jesus von Nazareth Gestalt annimmt. Die Vorstellung ist dabei immer die gleiche: Gott ist nicht allein. Mit ihm zusammen existiert ihm nachgeordnet und doch gleich die Sophia, der Christus, der Logos. Er ist der Schöpfungsmittler, er ist die göttliche Ordnung in allem, was lebt. Er ist in die Welt und in ihre Struktur, in ihre Naturgesetze, in ihre sozialen Gesetze eingegangen. Christus, der Logos, die Sophia ist zu erkennen in den göttlichen Geboten. Und wenn wir diese Gebote, die Regeln der Weisheit, die Regeln der Schöpfung verletzen, dann verletzen wir Gott, dann greifen wir seine gute Ordnung für die Welt an.

Unsere Grausamkeit gegen die Schöpfung ist religiös betrachtet ein Angriff auf Gottes Sophia, auf Christus, auf den Gott, der mitten unter uns ist.

In den kommenden Jahrzehnten sind eine Million Arten vom Aussterben bedroht, so meldete es vergangene Woche der Biodiversitätsrat der UNO. Ein Artensterben gigantischen Ausmaßes ist im Gange und schuld daran ist der Mensch. Durch die Erderwärmung und den Flächenverbrauch, durch seinen Konsum und seine Ausbreitung vernichtet die Menschheit die Lebensgrundlage zahlreicher Tier- und Pflanzenarten.

Im Grunde wissen wir um die Gefährdung unserer natürlichen Umwelt seit Jahrzehnten. Unsere Welt wird artenärmer und unser Klima wird wärmer werden.

Das Artensterben und der Klimawandel sind zuallererst einmal politische Meldungen und gesellschaftliche Fragen. Sie haben aber auch eine religiöse Dimension. Nimmt man die Perspektive der göttlichen Weisheit ein, so handelt es sich bei der Zerstörung der natürlichen Umwelt zugleich um eine Verletzung der göttlichen Ordnung für die Welt und das Leben. Wer Gottes Weisheit und Gottes Schöpfungsordnung missachtet, wählt den Tod: *Wer mich verfehlt, zerstört sein Leben; alle, die mich hassen, lieben den Tod.* Wer die göttliche Ordnung missachtet, zerstört andere und am Ende auch sich selbst. Zwischen unseren Taten und unserem Ergehen gibt es einen direkten Zusammenhang. Wir werden ernten, was wir säen.

Die alttestamentliche Weisheitsliteratur war über lange Zeit deshalb verpönt, weil man den von ihr vertretenen direkten Zusammenhang zwischen den Taten des Menschen und seinem Ergehen für zu einfach hielt. Schon im Alten Testament gerät die Weisheit in die Krise. Das Buch Hiob vor allem protestiert gegen ihren Ansatz und sagt: Man darf nicht vom Ergehen auf die Taten zurückschließen. Weil es jemandem schlecht geht, muss er noch lange nichts Böses getan haben. Hiobs Ergehen ist dafür selbst das Beispiel. Auch der Frömmste kann zum Opfer von Krankheit und Unglück werden. Da hilft dann auch die Weisheit nicht mehr weiter.

Das ist soweit richtig und das muss auch unter allen Umständen festgehalten werden. Aber das andere gilt eben auch: Bestimmte Taten werden Folgen haben und diese Folgen betreffen am Ende auch den Täter. Wenn durch den Klimawandel die Intensität der Stürme auf der Erde zunimmt, dann fliegen auch uns die Dachziegel auf den Kopf und die Bäume stürzen auf unsere schönen Autos. Das werden wir hier vielleicht noch verkraften können, aber andere Länder der Erde und ihre Menschen werden es nicht mehr verkraften. So viele Deiche kann man gar nicht bauen, wie dann für den Schutz vor den Meeresfluten erforderlich wären. Die Störung der göttlichen Lebensordnung, die Missachtung der göttlichen Weisheit wird Folgen haben. *Wer mich verfehlt, zerstört sein Leben; alle, die mich hassen, lieben den Tod.*

Christus ist der göttliche Logos, der in die Welt kommt, er ist die Sophia, Gottes Gefährtin und Freude bei der Erschaffung der Welt. Die ersten Christen hatten kein Problem, die weibliche Sophia-Tradition und die männliche Tradition des göttlichen Gesalbten miteinander zu verbinden. Christus ist Gesalbter

und Sophia zugleich. Er nimmt menschliche Gestalt an im Wanderprediger Jesus von Nazareth, aber er war zugleich vorher, weil er Anteil an Gottes Ewigkeit hat.

So gilt es neu zu entdecken, wie Gott in Christus, in der Weisheit in seiner Schöpfung gegenwärtig ist:

- um uns an der Schöpfung und an der Gegenwart Gottes in allen Dingen zu freuen;
- um die göttliche Ordnung zu entdecken, die in die Schöpfung gelegt ist;
- und um zum gerechten und verantwortlichen Tun – gegenüber Mensch, Tier und Pflanzen – zu finden.

Sophia, die personifizierte Weisheit, hilft den Menschen. Wer nach ihr strebt und auf sie hört, der gefällt Gott, der kommt Gott nahe. Der kann dem Bösen widerstehen. Der ist auf dem richtigen Weg.

Die Weisheit liebt das Leben, wie Gott es tut.

Die Weisheit verachtet das Böse und bekämpft es.

Sie hilft, dass Menschen weise und klug handeln.

Wohl denen, die Wege der Weisheit finden!

Und so das Leben finden und Gott finden.

AMEN.